

Werk

Titel: Der erste Ursprung der Faustsage und des Mephistophelesnamens

Autor: Zart, G.

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1882

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0003 | log41

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Aufenthaltsort charakterisiert er mit den Worten (in Goethes Übersetzung):

Man lebt nicht hier und dort nach einerley Methode,
Was dort bewundert wird ist hier schon aus der Mode,
Man denkt man handelt hier man redet nicht wie dort,
Und einen Neuling stürzt ein unbesonn'nes Wort.

Musste nicht der Studiosus juris Goethe ganz Ähnliches empfinden, als er aus dem ehrwürdigen Frankfurter Patrizierhause in das flotte Treiben des modischen Klein-Paris versetzt, sich mit Mühe in die vorgeschrittene Lebensart der Leipziger eingewöhnte? Auch er trug sich damals ernstlich mit dem Gedanken, der Rechtswissenschaft den Rücken zu kehren (D. u. W. II., 31): bis auf diesen kleinen Zug erstreckt sich die Analogie zu Corneilles Dorante! Und fallen uns nicht bei dem zweiten der angeführten Verse Goethes Bemerkungen über seine Garderobe ein, deren wunderliches Ansehen, hervorgerufen durch des Vaters Vorliebe »für gewissen alten Zuschnitt und Verzierungen«, er mit zu jenen kleinen Unannehmlichkeiten des Lebens rechnet, die sich leicht im Gefolge eines Ortswechsels einstellen? Zu der dritten Zeile erinnere man sich jener weitern Prüfung, die Goethe damals in Betreff seines oberdeutschen Dialektes zu überstehn hatte (a. a. O. S. 35), namentlich der Worte, »ich fühlte mich in meinem Innersten paralysirt und wusste kaum mehr, wie ich mich über die gemeinsten Dinge zu äussern hatte!«

Die eigenem Erlebniss verwandte Situation und Empfindung empfahlen wohl die Corneille'sche Scene zur Übersetzung. Wurde doch schon in Leipzig Erfahrung das Stichwort des dichtenden Jünglings, auf den selbst beim Übersetzen und Nachdichten die Möglichkeit, das Dargestellte am wirklichen Leben zu messen, einen eigenen Reiz üben mochte. Die Übersetzung des Menteur wäre demnach in den Anfang von Goethes Leipziger Aufenthalt zu setzen.

FRANZ LICHTENSTEIN.

15. Der erste Ursprung der Faustsage und des Mephistophelesnamens.

1) Die Grundzüge der Sage von Faust stammen aus den sog. clementinischen Recognitionen. Denn in diesem altchristlichen Roman wird erzählt, dass Helena eines Zauberkünstlers Weib wird; dass Simon der Magier den Versuch macht, einen Menschen künstlich hervorzubringen und Anstalt macht, von der Erde sich zu erheben und zu fliegen. Von

dieser Sage ist scheinbar eine grosse Kluft zu den deutschen Volksbüchern von Faust und Helena. Allein dieselbe wird überbrückt durch mittelalterliche Schriften. Die Vermittelung zu den deutschen Volksbüchern von Faust bildet besonders die Kaiser-Chronik, welche bekanntlich in der Mitte des 12. Jahrhunderts geschrieben ist. In dieser wird V. 1239—4101 der Inhalt der Clementinen wiedergegeben. Der hier auftretende Simon, »der Gaukeläre« ist der Vorgänger des Faust. Letzterer ist, wie hinreichend erwiesen, eine geschichtliche Person aus der Zeit Luthers und Melanchthons.

2) Wenn man den Namen des Mephistopheles so erklären will, dass alle Formen desselben, welche bekannt sind, abgeleitet werden können, so wird die folgende Erklärung gegenüber der von Dr. Gräsze mitgetheilten gerechtfertigt erscheinen, da letztere nur die bei Goethe vorkommende Form des Namens berücksichtigt. (Vgl. Jahrbücher für deutsche Theologie Bd. XXII., p. 494): In den mittelalterlichen Zauberkundlichen und Volksbüchern, z. B. der Clavicula Salomonis regis Hebraeorum (italienisch 1453 msc.), die ja auch der Goethe'sche Faust benutzt, sind hebräische Namen höherer Geister gar nichts Seltenes. Natürlich sind sie dahin aus dem Orient gekommen. Nun erscheint bei den orientalischen Chronographen Syncellus und Georgius Cedrenus der Name *Mastigat* für den *אֶזְרָאֵל* *מַשְׁטִיבָה*. Fabricius, cod. pseudopigr. V. T. p. 862. Der Koran von Ullmann 1865, S. 38, Ann. 3. Dieser ist nichts als eine Gräcisirung des hebräischen Namens Mastema; denn wo in der griechischen Übersetzung des Buches der Jubiläen *Mastigat* steht, ist im semitischen Text, besonders dem äthiopischen, desselben Buches Martema zu finden, d. h. das echthebräische Appellativ **מַשְׁטִיבָה** Hos. 9, 7. 8 oder **מַשְׁטִיבָה**

Anfeindung. So gelangen wir durch einen sichern Schluss zuletzt zu einer hebräischen Verbalwurzel *s̄tam*, genau verwandt mit *s̄atan*, woher der Name des Satan. Erst im Abendlande entstanden durch die in allen Sprachen gewöhnliche Unbildung und Umdeutung, von der besonders lehrreich Diez, roman. Wörterbuch, 2. Auflage 1861, I., p. XXV f. handelt, die Variationen des Namens, die noch immer nicht vollständig gesammelt und kritisch behandelt sind. So zunächst durch Unbildung an den hebräischen Namen des (für David) bösen Rathgebers Achitofel die Form Mastift — ofel oder mit der lateinischen Endung Mastiftofes, dann Mephystofeles. So dann nach mundgerechten griechischen und lateinischen Wörtern Mephistophiles, Mephistophiles, Mephitophiles und dgl., nach